

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 40 (1946)

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Beiträge

Bericht über die Wahl des letzten Abtes des Benediktinerklosters Allerheiligen zu Schaffhausen vom 4. September 1501

Die ehemalige, 1529 säkularisierte Benediktinerabtei Allerheiligen zu Schaffhausen hinterließ eine ansehnliche Bibliothek und ein an Urkunden sehr reichhaltiges Archiv, die sich beide in sozusagen ungeschmälertem Zustande bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Während die Bibliothek¹, bestehend aus Codices und Inkunabeln, juristisch der Ministerialbibliothek, d. h. der Büchersammlung der Evangelisch-reformierten Geistlichkeit des Kantons Schaffhausen gehört und in der Stadtbibliothek und im Museum zu Allerheiligen aufbewahrt wird, ging der gesamte Urkundenbestand des Klosters an das Staatsarchiv Schaffhausen über. Von den Urkunden sind nur die älteren, von der Klostergründung um 1050 bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts reichenden, gedruckt². Aus der späteren langen Reihe von 1150 bis 1529 sind bisher nur wenige Diplome ediert worden, obwohl sich darunter interessante Stücke, u. a. zahlreiche Papsturkunden, befinden.

Im folgenden veröffentlichen wir zum ersten Male einen Bericht über die Wahl Michael Eggenstorfers zum Abt von Allerheiligen. Diese fand am 3. September 1501 statt, ganz kurz nach dem Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft (10. August). Tags darauf ließ das Kloster ein von einem öffentlichen Notar abgefaßtes Instrument an den Konstanzer Bischof Hugo von Landenberg abgehen, in dem es den letzteren über die Wahl informierte und ihn um Bestätigung derselben bat.

Diese Urkunde³ ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Nicht nur, daß sie in die inneren Verhältnisse der alten, unmittelbar vor ihrem Erlöschen stehenden Nellenburger-Stiftung hineinleuchtet, sondern sie gibt uns auch ganz allgemein wertvolle Einblicke in den Wahlmodus eines spätmittelalterlichen Benediktinerklosters, der heute noch, wie gleich zu zeigen sein wird, trotz den veränderten Zeitumständen stark nachklingt.

¹ Vgl. *R. Frauenfelder*, Die Klosterbibliothek von Allerheiligen zu Schaffhausen (Zentralblatt f. Bibliothekswesen, 54. Jahrg., 1937, p. 217 ff.) und *Derselbe*, Die Inkunabeln der Ministerialbibliothek Schaffhausen, Schaffhausen 1936.

² *F. L. Baumann*, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (Quellen zur Schweiz. Gesch., hrg. von der Allg. Geschichtsforsch. Ges. d. Schweiz, III, Basel 1883).

³ Urkundenregister (UR) für den Kanton Schaffhausen, hrg. vom Staatsarchiv, Schaffhausen 1907, Nr. 3693, I. Unter der gleichen Nr. figurieren noch zwei weitere Urkunden: II. eine proclamatio des Bischofs, die schon am 6. Sept. in Schaffhausen eintraf, und III. die definitive Bestätigung der Wahl durch den Bischof vom 17. Sept.

Über die Person des Gewählten sei nur in wenigen Worten folgendes gesagt: Michael Eggenstorfer¹, aus Konstanz stammend, wurde um 1473 geboren. Er ließ sich am 17. März 1493 einkleiden, legte am 21. März 1494 die Profess ab, feierte am 1. Oktober 1496 die erste heilige Messe und wurde am 3. September 1501 zum Abt gewählt und am 19. September des gleichen Jahres konsekriert. Am 6. Januar 1502 zelebrierte er sein erstes Pontifikalamt. Unter ihm und mit seinem Einverständnis wurde durch den Vertrag² vom 10. Mai 1524 zwischen der Stadt Schaffhausen und dem Kloster das letztere in eine Propstei von maximal 12 Kapitularen umgewandelt, womit der selbständigen Existenz des beinahe ein halbes Jahrtausend alten Benediktinerstifts bereits fünf Jahre vor der wirklichen Aufhebung ein Ende gesetzt war. Es ist dies ein typisches Beispiel einer Klostersäkularisation zur Zeit der Reformation, die nicht so sehr auf geistiger als vielmehr auf staatspolitischer Basis beruhte. 1529 schloß sich Eggenstorfer der protestantischen Glaubenslehre an, verehelichte sich und starb am 25. Januar 1552.

Am Wahltage vom 3. September 1501 schienen indessen die dunkeln Schatten der kommenden Entwicklung noch einmal in den Hintergrund treten zu wollen. Mit gewohnter Pracht und feierlicher Liturgie wurde der neue Abt nach altem, benediktinischem Brauch erkoren. Wenn man nun das Procedere von 1501 mit den späteren und heute noch gültigen Wahlvorschriften zumal unserer schweizerischen Benediktinerklöster³ vergleicht, so springt die traditionelle Kontinuität von selbst in die Augen: im großen und ganzen ist das Vorgehen das gleiche geblieben, wenn sich auch naturgemäß Einzelheiten im Laufe der Zeit geändert haben. Vergleichen wir nun einige Punkte der Schaffhauser-Wahl (Sch.) von 1501 mit der heutigen *Electio abbatis* (E.) von 1933. Sch. wie E. unterstellen die Wahl zwei scrutatores. Bei Sch. waren es zwei Weltgeistliche, nämlich der Pleban der großen Pfarrkirche St. Johann zu Schaffhausen, die seit 1248 dem Kloster Allerheiligen inkorporiert war, und einer seiner Kapläne. Heute werden nach E. zwei Kapitulare des betreffenden Klosters als scrutatores bestimmt. Sch. leitet das Wahlgeschäft früh morgens mit der *Missa de Spiritu Sancto* ein. Genau gleich sagt E.: « *Mane hora determinata Abbas Praeses dicit Missam votivam solemnem de Spiritu Sancto* ». Nach Sch. fand die Wahl in der *capella electionis* statt, d. h. in der Liebfrauenkapelle, die unmittelbar an den alten Kapitelsaal anstieß, über dessen Lage unten noch eine Bemerkung anzubringen ist. Nach E. wird die Wahl « *in domo Capituli vel in aula electionis* » vollzogen. Bei Sch. und E. setzt ein Notar, der ein Geistlicher, aber nicht ein Konventuale des betreffenden Klosters ist, das öffentliche Instrument aus, das der Mit- und Nachwelt den Wahlbericht akten-

¹ Vgl. *Rud. Henggeler* O. S. B., *Professbuch der Benediktinerabtei Allerheiligen zu Schaffhausen* (Schaffhauser Beiträge 18, 1941, p. 89 ff.).

² Vgl. *Hans Werner*, *Der Vertrag von 1524 über die Aufhebung des Klosters Allerheiligen* (Schaffh. Beiträge 16, 1939, p. 48 ff.).

³ Vgl. z. B. *Ordo electionis per scrutinium*, Romae 1654, und neuestens: *Electio abbatis in congregazione Helvetica ordinis S. Benedicti, jubente reverendissimo Domino D. Ignatio Staub, abate praeside edita*, Monte Angelorum, 1933.

mäßig zu überliefern hat. Wir finden auch bei den folgenden Punkten Übereinstimmung zwischen Sch. und E.: *Electio communis, Consensus electi, Publicatio ad populum, Ingressus in ecclesiam, Obsequium et gratiarum actio*. Alles dies wird in der Urkunde von 1501 geradezu anschaulich geschildert. Nach der erfolgten Wahl nahm Eggenstorfer gemäß alter Sitte (*ut moris est*) auf der obersten Stufe des Hochaltars in der Münsterkirche auf einem Sessel sitzend die Reverenzbezeugungen seiner Mönche entgegen, in gleicher Weise, wie es heute die E. angibt: « *Facta adoratione Sanctissimi Abbas neelectus ad sedem in cornu Evangelii praeparatam accedit omnesque Conventuales Nelecto, manum dextram osculando, reverentiam et subiectionem praestant ac pacis accipiunt osculum.* » Der unmittelbar vor diesem Akt stattgehabte Ingressus in ecclesiam vollzog sich nach Sch. unter feierlichem Glockengeläute vom hohen Münsterturm herab, worauf dann das « *Te deum* » erscholl. Ebenso E.: « *Abbas electus ... processionaliter in ecclesiam introducitur, campanis et organo festive consonantibus.* »

Im weiteren geht aus der Urkunde hervor, daß im Jahre 1501 nur noch 10 stimmfähige Konventualen in Allerheiligen anwesend waren, eine kleine Zahl, wenn man an die Blütezeit unseres Klosters zurückdenkt, in welchem zu Anfang des 12. Jahrhunderts nach dem « *Stifterbuch* »¹ täglich 300 Personen gespeist wurden! In einer Urkunde² vom 12. Februar 1310 wurde die Zahl der Patres, einschließlich der auswärts residierenden Pröpste, auf 40 festgesetzt. In dem oben erwähnten Vertrag von 1524 figurieren noch 6 Patres³, die bei der Wahl von 1501 mitwirkten. In baugeschichtlicher Hinsicht ist die Erwähnung des Kapitelsaals von Allerheiligen besonders interessant: « *... antequam locum utpote capellam beate Marie virginis contiguam domui capitulari nostro pro electione huiusmodi facienda a nobis deputatam intraverimus.* » Dieser Passus beweist urkundlich einwandfrei, daß in Allerheiligen im Jahre 1501 der alte Kapitelsaal noch vorhanden war. Dieser stand nach dem Hirsauer oder besser gesagt Cluniacenser Bauschema in allen Klöstern dieser Observanz im Osten der Klosteranlage, zwischen dem Ostflügel des Kreuzganges und einer Marienkapelle, südlich der großen Klosterkirche. Genau so auch in Allerheiligen: zwischen dem östlichen Kreuzgangflügel und der Marien-, später St. Annakapelle, dort, wo heute die noch aus des Klosters Zeiten stammende sogenannte « *Schillerglocke* » aufgestellt ist. Da Abt Michael Eggenstorfer ab 1522 die besagte Kapelle⁴, die gerade damals ihr Patrozinium wechselte, umgestalten ließ, ist die Vermutung wohl berechtigt, daß Eggenstorfer bei dieser Gelegen-

¹ Das Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen, hrsg. von *Karl Schib* (Beilage zum Jahresbericht 1933/34 der Kantonsschule Schaffhausen, Aarau 1934, p. 16).

² Vgl. UR Nr. 334.

³ Nämlich: Konrad Irmensee, der Senior, der bei der Wahl von 1501 die Stimme zuerst abgab, Ludwig Kübler, Nikolaus Hünisen, Konrad Ramsauer, Michael Eggenstorfer und Johann Mesmer.

⁴ Zur Geschichte dieser Kapelle vgl. die Festschrift zum 100jährigen Bestehen der kathol. Genossenschaft Schaffhausen, 1841-1941, Schaffhausen 1941, p. 155 ff.

heit den im ersten Stock das Dormitorium enthaltenden Osttrakt samt Kapitelsaal niederreißen ließ, zumal seit 1524 jeder Kapitelherr eine eigene Wohnung erhielt und damit die Notwendigkeit eines gemeinsamen Schlafsaales dahinfiel.

Wir lassen nun den Text der Urkunde, der in dem komplizierten Stile der spätmittelalterlichen Notariatsinstrumente abgefaßt ist, in vollem Wortlaut folgen :

In nomine domini amen. Reverendo in Christo patri et domino domino Hugoni dei et apostolice sedis gratia episcopo Constancensi vel eius vicario ac locumtenenti in spiritualibus generali humiles et devoti fratres Conradus Yrmensew, Caspar Fritschi, Ludwicus Kubler, Johannes Albrecht, Nicolaus Hünisen, Connradus Ramsower, Alexander Ruedolff, Balthasar Schmid, Michel (R)egenstorff¹ alias Trunckli² et Johannes Mesmer, monachi professi monasterii omnium sanctorum oppidi Schaffhusiensis ordinis sancti Benedicti vestre Constancensis dyocesis, obedientiam et reverenciam tum debitas tum condignas cum humili commendacione et oratione nostris in Christo utinam devotis. Ne propter vaccacionem diuturnam ecclesie et monasteria pastorum solaciis orbate gravia in spiritualibus et temporalibus dispendia patientur, sacris canonibus circa hec condigne provisum existit, monasterio igitur nostro pridie per obitum bone memorie domini Berchtoldi³ ultimi eiusdem pastoris et abbatis vaccacione eiusque corpore ecclesiastice tradito sepulture, ut non idipsum monasterium vaccacione sive viduitatis huiusmodi inconmoda diutius deplangeret et detimenta subiret inmodesta, fuit a nobis praesentibus et interesse habentibus dies subscripta ad electionem futuri pastoris et abbatis celebrandam et singula, que ipsius electionis negocium concernere videbantur facienda, concorditer prefixa nobisque singulis, qui interesse habuerint et debuerint, in termino ad eligendum statuto in monasterio nostro praesentibus et convenientibus nullo penitus tunc vocem et ius eligendi in nostro conventu habente per contemptum absente antequam locum utpote capellam beate Marie virginis contiguam domui capitulari nostro pro electione huiusmodi fienda a nobis deputatam intraverimus. Nos singuli divina missarum officia confessionis previa celebavimus et missa de sancto spiritu in choro monasterii nostri ac altari summo mane hora congrua solemniter in notis decantata finita, capellam electionis huiusmodi prefatam pro eadem fienda intravimus atque ad electionem futuri pastoris nos singuli corporale ad sancta sanctorum tactis scripturis sacrosanctis iuravimus et solenne sub hac, que sequitur forma, prestitimus : Ego iuro et promitto deo omnipotenti, gloriose virginis Marie, eius matri, et omnibus sanctis predicti monasterii patronis hunc eligere, quem credam futurum nostro monasterio in spiritualibus et temporalibus

¹ Der ortsfremde Notar schrieb Regenstorff. Das R wurde später, vielleicht von Eggenstorfer selbst, an dieser Stelle und weiter unten noch einmal wegradiert.

² Trunkli, wohl ein Spottname.

³ Irrtum des Notars ! Der letzte Abt namens Berchtold (Wiechser) regierte 1442-1466. Der Vorgänger Eggenstorfers war Heinrich Wittenhan (1489-1501). Vgl. *Henggeler*, a. a. O. p. 81 ff.

utiliorem nec illi vocem dare, quem verisimiliter scivero promissionem aut abitionem alicuius rei temporalis seu prece pretio munere verbi pro se electionem procurare. Et hiis ita ordinatis ac deliberacione et tractatu capitulari de via seu forma, per quam esset in hoc electionis negocio procedendi prehabit, placuit tandem cunctis concorditer via scrutinii compromiso mixta, unde venerabiles dominos Johannem Bockli, artium magistrum decanum et plebanum, necnon Hainricum Rebstain, sacre theologie baccalaureum formatum capellatum ecclesie parochialis sancti Johannis oppidi prefati, praesentes viros qualibet exceptionem maiores in scrutatores duximus assumendos, quibus dedimus plenam potestatem, ut secreto sigillatis vota cunctorum exquirerent et ipsis in scriptis redactis ad collationem ad invicem inter se factis illum, in quem maiorem partem eligentium nostri conventus vota sua direxisse invenirent, per unum ex ipsis in nostri vaccinationem monasterii eligerent abbatem et pastorem atque sic publice pronuncciarent electum. Quiquidem scrutatores nostri potestatem sibi traditam ob preces nostras acceptantes, prestito prius ab eis corporale ad sancta sanctorum tactis scripturis sacrosanctis solenni iuramento debitam fidelitatem in huiusmodi scrutinio servandam, nobis in dicta capella ac ipsis scrutatoribus ac notario publico et testibus fidedignis infrascriptis a nobis ad hoc deputatis semotis, primitus fratrem Conradum Yrmensew supradictum retinentem votum eiusdem primum et deinde vocato unoquoque nostrorum vota nostra secreto et sigillatum diligenter inquisiverunt sub iuramento prius prestito. Et quia in fratrem Michahelem (R)egenstorff¹ alias Trunckli dicti monasterii nostri professum antedictum virum utique vita, moribus, devocione et discrecione commendatum in sacerdotali dignitate et etate legitima constitutum ac de legitimo thoro procreaturn in spiritualibus et temporalibus plurimum circumspectum maiorem partem eligentium vota sua direxisse et eum in scrutinio nominasse invenerunt. Idcirco idem scrutatores, per organum dicti domini Johannis Bockli, decani et plebani in ecclesia prefata, de alterius sue college mandato loquentes, coram nobis singulis ad se vocatis et capitulariter congregatis in notarii et testium infrascriptorum praesencia eundem Michahelem Regenstorff alias Trunckli in nostrum dictique nostri monasterii abbatem et pastorem solemniter eligerunt et pronuncciarunt electum sub hac forma, qua repertum existit maiorem eligentium partem vota sua in pretactum Michahelem direxisse et eum nominasse: Idcirco ego Johannes Bockli, decanus supradictus, unus scrutatorum a prenominato conventu deputatus ac a collega meo supradicto ad hoc electus vice mea ac de consensu et mandato college mei vice eiusdem totius conventus et omnium eligentium virtute potestatis michi et college meo tradite, eundem fratrem Michahelem Regenstorff alias Trunckli, invocata spiritus sancti gratia, eligo in monasterii omnium sanctorum abbatem et prelatum in nomine patris et filii et spiritus sancti et eum sic electum vobis et aliis, quorum interest, pronunccio. Quamsiquidem electionem sic solenniter et canonice celebratam omnes et singuli approbavimus gratamque et acceptam habuimus prefatum nostrum electum, ut de se

¹ R ausradiert.

facta electione consensum prestaret rogando et requirendo qui deliberacione prehabita tandem dumne nolens resistere voluntati votis nostris annuit et in electionis huiusmodi consensum dedit. Unde ipsum de antedicta capella ad chorum ecclesie dicti nostri monasterii ducentem in altari summo, ut moris est, posuimus et collocavimus, ympnum gloriosum « Te deum laudamus » solenniter in sua solita melodya cum campanarum singularum compulsione decantantum. Illico post hec clero et populo tunc in multitudine ibidem congregatis electionem huiusmodi publicando compluribus exstantibus tum nobilibus tum plebeis, ut fieri solet, salutem et proficiat exoptionem adhibitis etiam et servatis in ea parte sollennitatibus et cautelis gestuum et verborum iuxta constitutionem ordinis et consuetudine (!) monasterii nostri solitis et requisitis. Quapropter vestram reverendam paternitatem devote unanimi voce rogamus, quatenus electionem eandem sic solenniter atque canonice celebratam dignemini misericorditer auctoritate vestra ordinaria approbare et confirmare cum supplicatione defectuum, si qui intervenerint, et eidem electo munus benedictionis impendi curare, ut deo auctore veluti pastor et prelatus ydoneus preesse nobis valeat et utiliter prodesse nosque et alii eius subditi sub ipsis regimine valeamus coram deo salubriter militare. Ceterum ut paternitas vestra reverenda agnoscat omnia et singula premissa veritati subnixa et nos in petitione huiusmodi fore unanimes et concordes, praesentis electionis decretum eidem paternitati vestre reverende transmittimus manu et signo notarii publici subscriptum et signatum sigilloque nostri conventus appenso communatum. Acta et facta sunt hec in loco supradicto anno a nativitate domni millesimo quingentesimo primo, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domni nostri domini Alexандri divinia (!) providencia pape sexti anno nono, mensis Septembris die quarta, hora fere nona, inductione quarta, praesentibus tunc et ibidem honorabilibus et providis sapientibus viris dominis Bonifacio Winman et Exuperantio Waibel, capellanis ecclesie sancti Johannis, necnon Conrado Barter, magistro civium, Johanne Trulleray, consule, et Hainrico Buwman, prothonotario oppidi Schaffhausen predicti, testibus ad premissa vocatis et rogatis.

(Notariatssignet)¹. Et quia ego Johannes Fridlin de Zurzach, clericus Constanciensis dyocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, premissis omnibus et singulis dum sic ut premittitur tempore et loco supradictis fierent et agerentur unacum prenominatis testibus praesens interfui eaque sic fieri vidi et audivi. Ideo praesens publicum instrumentum manu mea propria scriptum exinde conficiens in hanc publicam formam redegii id ipsum signo et nomine meis solitis me hic in eodem eadem manu subscribens signando unacum appensione sigilli communis conventus supradicti in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

Konventsiegel von Allerheiligen fehlt.

R. Frauenfelder.

¹ Das ein stilisiertes Kreuz darstellende Notariatssignet des Johannes Fridlin von Zurzach lässt sich im Staatsarchiv Schaffhausen noch auf zwei anderen Urkunden nachweisen, nämlich UR Nr. 3693/II und Nr. 3844.

Die Consuetudines Einsidlenses

Seit P. Odilo Ringholz O. S. B. 1886 in den *Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden* über «Des Benedictinerstiftes Einsiedel Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau» geschrieben, galt es als feststehende Tatsache, daß die Gründung im Finstern Walde im 10. und 11. Jahrhundert auf deutschem Boden eine führende Rolle gespielt hatte. Nicht zuletzt hat der spätere Wiener Theologieprofessor E. Tomeck in seiner Arbeit «Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrhundert¹» sich diese Auffassungen weitgehend zu eigen gemacht. Bis in die neueste Zeit herein läßt sich diese Meinung immer wieder verfolgen, als deren Kronzeuge stets die «Consuetudines Einsidlenses» zitiert werden. Aber gerade die Zuverlässigkeit dieses Zeugen ist mit den Jahren doch bedenklich ins Wanken gekommen, obwohl man davon auf deutschem Boden wenig Notiz genommen hat.

Es wird vernünftigerweise niemandem einfallen, den Anteil Einsiedelns an der Ausbreitung und Erneuerung des benediktinischen Lebens im 10. und 11. Jahrhundert in Abrede stellen zu wollen. Die Tatsachen, daß von Einsiedeln aus die Neugründungen von Petershausen (983), von Muri (1027), sehr wahrscheinlich auch von Allerheiligen in Schaffhausen (um 1050) und die Wiederbesiedlung von Hirsau (1065) vor sich gegangen und daß wir außer in den genannten Stiften Einsiedlermönche als Klostervorsteher in Disentis, Pfäfers, Stein a. Rh., Kempten, Ebersberg, St. Blasien, Zwiefalten sowie auf den Bischofsitzen von Konstanz, Chur, Regensburg und Como finden, sprechen sicher für einen bedeutenden Einfluß, der von Einsiedeln ausging. Aber auf der andern Seite wird man sich unseres Erachtens doch hüten müssen, Einsiedeln mit den großen Reformklöstern Cluny, Hirsau u. a. m. in einem Atemzug nennen zu wollen. Denn dafür fehlen die sichern Unterlagen. Vor allem lassen sich die sogen. Consuetudines Einsidlenses nicht als Zeugen heranziehen, weil sie mit Einsiedeln selber so gut wie nichts zu tun haben, denn der Umstand allein, daß sich heute die Handschrift dieser Consuetudines in der Manuscriptensammlung der Stiftsbibliothek² findet, bildet doch keinen unumstößlichen Beweis für die Zugehörigkeit zu Einsiedeln. Dies wollte übrigens auch P. Odilo Ringholz nicht behaupten, denn er selber sagt³, daß die Handschrift in Regensburg entstanden sei. Darauf deuten nicht nur die Erwähnung des hl. Emmeram in den Suffragien, sondern auch die am Anfang sich findenden Bestimmungen auf den Tod eines Königs, Herzogs, Bischofs, Domgeistlichen oder Nonne «jener Stadt»,

¹ Wien, Mayer u. Co., 1910.

² Mscr. 235. — *Meier P. Gabriel, Catalogus Codicum manu scriptorum etc.* (1899. Leipzig, Harrassowitz, 1899), S. 193.

³ Die Gewohnheiten, Consuetudines, von Einsiedeln. Beilage V, S. 670 der Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln etc. Benziger, 1904.

was auf Regensburg gut passen würde. Die Handschrift entstand zu Ende des 10. oder Beginn des 11. Jahrhunderts. Wann die Handschrift nach Einsiedeln kam, läßt sich nicht nachweisen, wohl aber, daß die Gewohnheiten überhaupt nicht aus Einsiedeln nach St. Emmeram in Regensburg kamen.

Im Jahre 972 wurde der frühere Einsiedlermönch Wolfgang durch Kaiser Otto d. Gr. zum Bischof von Regensburg bestellt. Als solcher machte er sich alsbald an die Reform seines bischöflichen Klosters St. Emmeram, dem er 975 seine Selbständigkeit verlieh, nachdem bis dahin die Bischöfe auch Äbte dieses Stiftes gewesen waren. St. Emmeram selber wurde bald Ausgangspunkt einer Reformbewegung, indem die Klöster von St. Peter in Salzburg, Tegernsee, Feuchtwangen, S. Afra in Augsburg und Benediktbeuren von hier aus erneuert, Seeon und Weihenstephan von hier aus besiedelt wurden¹.

Wie uns der Lebensbeschreiber des hl. Wolfgang, der Mönch Othloh von St. Emmeram² berichtet, betraute Wolfgang mit der innern Erneuerung von St. Emmeram den aus dem Kloster St. Maximin in Trier berufenen Mönch Ramwold. Das kann nicht überraschen, denn Wolfgang hatte sich, ehe er 965 in Einsiedeln Mönch wurde, während fast eines Jahrzehntes in Trier aufgehalten, wo sein Freund und Mitschüler Heinrich von Babenberg von 956 bis 964 die dortige Kirche leitete. Dort hatte er auch Ramwold kennen gelernt und berief ihn darum nach Regensburg, um die stark gesunkene Regelzucht zu heben. Daß nun Ramwold für diese seine Aufgabe sich der Gewohnheiten eines ihm fremden Klosters (d. h. Einsiedelns) bedient hätte, läßt schon eine rein psychologische Betrachtung als ausgeschlossen erscheinen. Ramwold legte doch sicher für seine Arbeit jene Gewohnheiten zu Grunde, die er von Hause aus kannte und die ihm geläufig waren.

Diese Überlegung wird nun aber durch eine Tatsache gestützt, der man bisher in unsren Kreisen viel zu wenig Beachtung schenkte. P. Bruno Albers, aus der Abtei Monte Cassino, begann 1900 mit der Herausgabe der «Consuetudines monasticae», deren fünfter und letzter Band 1912 in der Druckerei des Stiftes Monte Cassino erschien. Gerade dieser letzte Band brachte unter dem Titel «Consuetudines monasteriorum Germaniae» neben den sogen. Consuetudines Einsiedlenses die (um eine analoge Bezeichnung zu wählen) Consuetudines Trevirenses. Letztere finden sich heute in der Stadtbibliothek von Trier (Cod. 1238). Sie sind uns freilich nur in einer Kopie des 15. Jahrhunderts, die aus dem Kloster St. Matthias in Trier stammt, erhalten. Mit den Schicksalen, resp. der Herkunft dieser Handschrift und ihres Textes hat sich der belgische Benediktiner Dom U. Berlière eingehender befaßt³. Einen Anhaltspunkt für die Eruierung jenes Stiftes,

¹ Vgl. *Mehler J. B.*, Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg (Regensburg, Pustet, 1894).

² *Monumenta Germaniae. Scriptores IV*, S. 530.

³ «Coutumiers monastiques» in *Revue bénédictine*, Tome XXIX (1912), S. 356. ff

für das diese *Consuetudines* ursprünglich bestimmt waren, hat man in der Erwähnung eines Abtes Sanderad. Ein solcher findet sich im 10. Jahrhundert in den Klöstern Gladbach und Weißenburg. Sandrad war Mönch von St. Maximin in Trier, welche Abtei um die Mitte des 10. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufstieg nahm und Ausgangspunkt für die Erneuerung der klösterlichen Disziplin in einer Reihe von Klöstern wurde. Seit 972 war Sandrad Abt von Gladbach, von 981 an bis zu seinem Tode stand er Weißenburg vor, gefeiert ob seiner Tugend und seiner Erfahrung in der klösterlichen Disziplin. Da Sandrad als verstorben erwähnt wird, muß der Text nach seinem Tode entstanden sein. Berlière setzt ihn in das Ende des 10. oder die ersten Jahre des 11. Jahrhunderts und gibt ihnen die Priorität vor den «*Consuetudines Einsiedlenses*». Wichtiger ist für uns, daß auch dieser Text über Sandrad zurückweist auf das Kloster St. Maximin in Trier. Berlière neigt denn auch durchaus zur Annahme, daß er dorthin oder doch in ein Kloster, das in der Interessensphäre der lothringischen Klosterreform lag, gehört.

Diese «*Consuetudines Trevirenses*» weisen nun aber eine so große Ähnlichkeit mit den «*Consuetudines Einsidlenses*» auf, daß beide auf ein und dieselbe Quelle zurückgehen müssen. In einzelnen Partien (Albers hat sie in seiner Ausgabe durch fettern Druck herausgehoben) stimmen die «*Consuetudines Einsiedlenses*» wörtlich mit denen von Trier überein, bei andern Partien ist doch eine weitgehende inhaltliche Annäherung da. Es würde hier zu weit führen, diese Parallelen aufzuführen. Die Tatsache, daß wir hier einen sichern Zusammenhang haben, genügt, um auch die bisher als Einsiedler Gewohnheiten bekannten *Consuetudines* nach Trier zu weisen. Beide Texte sind übrigens nicht vollständig überliefert, doch ist der Trier Text bedeutend umfangreicher erhalten als der Einsiedler. Albers hat darum auch mit Recht die beiden Texte unter dem Titel «*Consuetudines monasterium Germaniae*» zusammengefaßt, wie übrigens schon Martène in seinem Werk «*De antiquis Ecclesiae Ritibus*» sie als «*antiquae Germaniae consuetudines*» bezeichnete. Martène hat auch bereits auf die Ähnlichkeit der *Consuetudines* mit der «*Regularis Concordia Anglicae Nationis Monachorum Sanctorum Sanctorumque*» Dunstans von Canterbury hingewiesen, die allerdings mehr in Nebendingen zu Tage tritt. Ringholz glaubte dies mit dem dritten Abte von Einsiedeln, Gregor, der aus England stammte, in Verbindung setzen zu müssen. Aber solche Beziehungen konnten ebenso gut zwischen den lothringischen Reformklöstern, in deren Kreis auch St. Maximin in Trier zu rechnen ist, bestehen. Durch die Publikationen von Albers, der im 4. Bande seiner *Consuetudines monasticae* u. a. auch die *Consuetudines* von Vallumbrosa herausgegeben hat, wurden übrigens auch die engen Beziehungen der Gewohnheiten von Trier und Einsiedeln mit denen von Vallumbrosa offenbar — eine Tatsache, die jedenfalls ebenso sehr überraschen könnte wie die Beziehungen zu den englischen Gewohnheiten. Leider ist Albers nicht mehr, wie er beabsichtigte, dazu gekommen, diesen Zusammenhängen weiter nachzugehen und sie aufzudecken.

Dem gegenüber könnte freilich der Einwurf erhoben werden, daß wir

in der Chronik des Stiftes Petershausen¹ lesen, der Gründer des Klosters, Bischof Gebhard II. habe gewollt, daß seine Mönche « normam vivendi et regimen » von Einsiedeln haben sollten. Ferner lesen wir in den Acta Murensia², daß man dort « suam priorem consuetudinem, que ibi docta ab Heremitis erat » gegen jene von Fruttuaria vertauscht habe. Aus diesem scheint doch hervorzugehen, daß Einsiedeln seine eigenen Gewohnheiten hatte. Daran dürfte nicht zu zweifeln sein, daß auch Einsiedeln seine « Gewohnheiten » hatte, wie so viele andere Klöster³. Aber daraus folgt noch nicht, daß diese auch aufgezeichnet wurden, wissen wir doch, daß z. B. die Cluniazenserbräuche erst spät schriftlich niedergelegt worden sind. Daß man solche Bräuche bei Besiedlung eines neuen Klosters mitnahm, ist auch ohne weiteres verständlich. Aber gerade da zeigte es sich, daß man schon nach sehr kurzer Zeit diese Gewohnheiten aufgab, so in Muri, wo man um 1068 die Gewohnheiten von Fruttuaria annahm, so in Allerheiligen und Hirsau, wo sehr bald die von Wilhelm von Hirsau, der übrigens aus St. Emmeram kam, eingeführten Gewohnheiten zur Geltung kamen. Auch Petershausen schloß sich der Hirsauerbewegung an. Schon das zeigt, daß, wenn die ersten Mönche von Einsiedeln auch gewisse Bräuche mit sich brachten, diese doch nicht so bedeutend und umgestaltend sich auswirkten, wie die bekannten Consuetudines von Cluny oder Fruttuaria oder Hirsau. Man wird darum, um keine irrtümlichen Auffassungen aufkommen zu lassen, viel besser tun und sicherer gehen, wenn man nicht mehr von « Consuetudines Einsiedlenses », sondern von « Consuetudines germanicae » spricht, die u. a. in einer heute in Einsiedeln aufbewahrten Handschrift sich niedergelegt finden. Daß diese von Trier ausgingen, dürfte durchaus feststehen. Ob sie je auch in Einsiedeln beobachtet wurden, läßt sich mangels weiterer Zeugnisse nicht nachweisen, denn die Konstitutionen des Abtes Wernher II. (1173-1192)⁴ befassen sich zur Hauptsache nur mit Bestimmungen über das, was den Mönchen und Schulknaben an Kleidung und Nahrung zu verabreichen sei und lassen gar keinen Schluß auf irgendwelchen Zusammenhang mit den in Handschrift 235 enthaltenen Konstitutionen zu. Es wäre Aufgabe einer eingehenderen Untersuchung, nachzuweisen, in welchen Klöstern die Consuetudines germanicae überhaupt Geltung hatten. Aber dafür dürften auch heute noch die nötigen Grundlagen und Untersuchungen fehlen.

Einsiedeln.

P. Rudolf Henggeler.

¹ Casus Monasterii Petrishusenii, Mon. Germ. Scriptores XX, S. 631.

² Quellen zur Schweizergeschichte IIIb, S. 23.

³ Wenn Ringholz die Erwähnung von « Conversi laici » (« l. », nach ihm gleich: Laienbrüder) in den Consuetudines als einen der Beweise für ihre Herkunft aus Einsiedeln anführt, wo man angeblich diese Institution schon damals kannte, so ist demgegenüber zu bemerken, daß sich für Einsiedeln im Mittelalter überhaupt keine Laienbrüder nachweisen lassen. Das « l. » bei gewissen nekrologischen Notizen bedeutet laicus sicher Laie, nicht Laienbruder.

⁴ Abgedruckt bei Ringholz, Stiftsgeschichte, Beilage VII, S. 685.